

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die inoffizielle Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 16 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 27. Oktober 1939

Nr. 252

## Rußland als Lieferant und Kunde

Die 60 Mann starke russische Handelsdelegation in Berlin eingetroffen / Rußland schickt Getreide, Erdöl-Erzeugnisse, Baumwolle, Erze usw. / Deutschland liefert Maschinen und erstellt große Industrieanlagen

### Scharfe Ablehnung der englischen Blockade durch Moskau

Berlin, 26. Oktober. Am Donnerstagabend gegen 9.15 Uhr traf unter Führung des Volkskommissars Tschewtschikoff und in Begleitung von General der Artillerie Sawtschenko die sowjetrussische Wirtschaftsdelegation in Berlin ein.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, wurde die Delegation auf dem Bahnhof Friedrichstraße von Staatssekretär Kappeler, der mit Votschagin Ritter, Generalkonsul von Luchwald und den Legationsräten Maddeben und von Stengracht erschienen war, begrüßt. Von sowjetrussischer Seite waren zur Begrüßung der sowjetrussischen Botschafter in Berlin, Schwarzew, mit sämtlichen Mitgliedern der Botschaft erschienen.

Ein Teil der 60köpfigen Delegation unter Führung des stellv. Volkskommissars Korobow trifft auf demselben Wege voraussichtlich am Freitagabend in Berlin ein. Die Kommission wird mehrere Wochen in Deutschland bleiben, um die Fühlung mit verschiedenen Zweigen der deutschen Industrie aufzunehmen und einige für die Lieferung nach Rußland in Frage kommende Werke sowie deutsche soziale Einrichtungen zu besuchen.

Nachdem bei den Wirtschaftsverhandlungen in Moskau in den letzten zwei Wochen eine Einigung über Lieferungen der Sowjetunion nach Deutschland erfolgt ist, insbesondere über die Lieferungen großer Mengen von Getreide, Erdöl und Erdöl-erzeugnissen, Holz, Baumwolle, Rohphosphaten, ferner von Flachs, Wolle, Manometer und anderen Erzen, sehen zur Zeit in Moskau die Verhandlungen über die deutschen Warenlieferungen weiter, die sich nach dem Briefwechsel zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen Ribbentrop und dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, vom 28. September 1939 auf längere Zeit erstrecken werden. Bei diesen Lieferungen an die Sowjetunion handelt es sich neben anderen Lieferungen von Maschinen der verschiedensten Art auch um arabisches Industrie-Ärzen, bei denen Deutschland der Sowjetunion seine neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der künstlichen Herstellung von Benzol, Kautschuk und anderen zur Verfügung stellen will. Die in Berlin eintreffende Delegation hat von der Sowjetunion den Auftrag erhalten, sich zu diesem Zweck an Ort und Stelle zu informieren. Bei dieser Gelegenheit wird eine Besichtigung von Industrieanlagen, wirtschaftlichen Einrichtungen, Rüstungsbetrieben usw. stattfinden.

Zwischen der deutschen und russischen Wirtschaft bestehen sehr weitreichende Handels- und andere natürliche Verwandtschaftsverhältnisse. Die Sowjetunion hat großen Bedarf an Rohstoffmitteln, vor allem an Maschinen. Deutschland hat großen Bedarf an mineralischen und landwirtschaftlichen Rohstoffen, an denen die Sowjetunion unerschöpflich reich ist und mit denen sie die Maschinen beschaffen kann. In beträchtlichem Maße hat sich der Handelsverkehr schon bisher auf dieser Grundlage entwickelt und nicht zuletzt den deutschen Lieferungen, deren hohe Qualität den Russen immer anerkannt worden ist, ist es zu danken, daß sich Rußland in so hervorragender Weise eine große Industrie aufbauen konnte.

Die russische Industrialisierung steht einwachen ziemlich einseitig im Zeichen einer Ausweitung der Schwer- und Rüstungsindustrie, in diesen Bereichen hat sie allerdings bedeutende Erfolge aufzuweisen. So stieg die Kohlenförderung von 29,1 Mill. Tonnen im Jahre 1913 auf 131,5 Mill. Tonnen im vorangehenden Jahre. Während Rußland 1913 noch Kohlen einführen mußte, ist es heute, trotz des ostseiner Inlandsbedarfs, schon Ausfuhrland. Bei Erdöl stieg die russische Produktion von 9,2 Mill. Tonnen im letzten Jahre vor dem Weltkriege auf 89 Mill. Tonnen 1938. Sie soll bis 1942 auf 54 Mill. Tonnen gesteigert werden. Die Gewinnung von elektrischem Strom betrug 1913 erst 2 Milliarden Kilowattstunden, sie erreichte 1936 über 36 Milliarden Kilowattstunden. Besonders wert hat die sowjetrussische Regierung auf den Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie gelegt. Im Verlaufe des ersten und zweiten Fünfjahresplanes hat sie in diesen Industriezweigen große Investitionen vorgenommen.

Bis zum Schlußjahr des zweiten Fünfjahresplanes stieg die Erzeugung auf 14,5 Millionen Tonnen Roheisen, 17,7 Millionen Tonnen Stahl und 13 Millionen Tonnen Walzzeugnisse an. Im vergangenen Jahre, dem ersten Jahre des dritten Fünfjahresplanes, wurden 15, 18 bzw. 13,5 Millionen Tonnen, wobei die gesteckten Produktionsziele allerdings auch noch nicht erreicht wurden, erzeugt. Immerhin stellen diese Ziffern fast zwei Drittel derjenigen Großdeutschlands dar, und die Stahlversorgung je Kopf beträgt etwa 105 Kilogramm gegenüber 291 Kilogramm im Reich. Auch im Erzbau und der Fahrzeugindustrie sind Fortschritte festzustellen; so stieg die Erzeugung von Traktoren von 1300 im Jahre 1928 auf 115 000 im Jahre 1936. Im gleichen Zeitraum stieg die Automobilherzeugung von 700 auf 200 000.

Im dritten Fünfjahresplan, der sich von 1938 bis 1942 erstreckt, ist eine weitere Steigerung der Erzeugung, vor allem der Produktionsmittelindustrien, beabsichtigt. So soll die Kohleförderung bis zum Jahre 1942 auf 230 Mill. Tonnen jährlich, die Gewinnung von Erdöl auf 54 Mill. Tonnen, von Gußeisen auf 22 Mill. Tonnen, von Stahlplatten auf 21 Mill. Tonnen, von elektrischem Strom auf 75 Milliarden Kilowatt usw. erhöht werden. Voraussetzung, daß dieses Produktionsprogramm etwa annähernd erfüllt wird, ist die Bereitstellung von Maschinen und Facharbeitern. Obwohl Rußland in den letzten Jahren sehr bestrebt war, die Maschinenindustrie auszubauen, konnte die Produktion den Anforderungen nicht genügen.

Deutschland war seit jeher der hervorragendste Maschinenlieferant der Sowjetunion, und unsere Maschinen erfreuen sich auch bei den

Russen eines ausgezeichneten Rufes. Nicht zuletzt bevorzugte man unsere Maschinen auch deshalb, weil mit den Maschinen Facharbeiter und Werkmeister kamen, die die Russen anlernten und so dazu beitrugen, die Facharbeiterknappheit der Sowjetunion zu mildern. Hauptächlich sind von den Russen deutsche Werkzeugmaschinen bevorzugt worden. Es ist anzunehmen, daß gerade diese Maschinen künftig wieder härter für die Ausfuhr nach Rußland in Frage kommen. Im Austausch dafür vermag Rußland im wesentlichen Rohstoffe zu geben, vor allem Holz, Felle, Häute, Flachs, Erze, Gold, Phosphat und Erdöl.

Da es Rußland an Maschinen fehlt, die aber Deutschland liefern kann, und es Deutschland umgekehrt an Rohstoffen fehlt, die Rußland im Ueberfluß hat, so sind die Voraussetzungen für eine gute Entwicklung des deutsch-russischen Warenverkehrs natürlich und günstig. In den letzten Jahren ist als Folge der politischen Spannungen der Handelsverkehr zwischen diesen beiden von Natur zu einem lebhaften Warenaustausch vorbestimmten Staaten stark geschrumpft. 1933 führte Deutschland noch für 282,2 Millionen Mark Waren nach der Sowjetunion aus, 1938 nur mehr für 33,6 Millionen Mark. Im gleichen Zeitraum ging die Einfuhr aus Rußland von 194,1 auf 52,8 Mill. Mark zurück. Schon durch das Handels- und Kreditabkommen, das im August dieses Jahres abgeschlossen wurde, wird 1940 der deutsch-russische Warenverkehr wieder auf den normalen Stand von 1933 gebracht werden. Damit wird Deutschland wieder den ersten Platz im Russenhandel einnehmen, den es vorübergehend an England und USA. verloren hat.

### Wofür kämpft England?

\* Die Frage: Wofür kämpft England? schrieb aus Flugblättern, die in den letzten Tagen in viele Wohnungen in London geflattert sind. Es ist eine Frage, die sich viele Engländer und nicht nur Engländer stellen und deren präzise Beantwortung die leitenden Männer Großbritanniens bisher schuldig gelieben sind. Dafür hat Reichsaußenminister v. Ribbentrop mit unmissverständlicher Klarheit aufgezeigt, warum England uns diesen Krieg aufgezwungen hat: Chamberlain und die Kriegshexenkreise, deren Sprecher er geworden ist, kämpfen für die Vernichtung Deutschlands.

Die Londoner Machthaber führen den Krieg, weil sie ihn der vermeintlichen Weltstellung Großbritanniens schuldig zu sein glauben und weil sie glauben, daß eine Erhaltung des Friedens den gewissen Zusammenbruch der englischen Wirtschaftsherrschaft in Europa gebracht hätte. Auf diesen wirtschaftlichen Gesichtspunkt, der der englischen Nation von Kräften am wichtigsten ist, näher einzugehen, ist unnötig. Man weiß, daß England nicht von seiner Arbeit, sondern vom Zwischenhandel lebt. England war bisher Inhaber der europäischen Zinshegemonie. Die Rente dieser Gläubiger-, Makler- und Zwischenhandelsstellung ernährte mindestens ein Drittel der englischen Bevölkerung und ermöglichte den anderen eine Lebenshaltung von einer gewissen Großzügigkeit.

England kämpft um die Ausbeutung von fünf hundert Millionen Millionen Europäern auf dem Kontinent. Weil ihm dabei Deutschland, das sein mächtiges Emporblühendes der Intelligenz, dem Arbeitsfleiß und dem freudigen Einsatz seiner Bevölkerung verdankt, im Wege steht, will es dieses Deutschland vernichten.

Das deutsche Volk ist entschlossen — wie Ribbentrop unter einmütiger Zustimmung von 80 Millionen Volksgenossen feststellte — diesem ihm von den britischen Kriegshexen aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist. Es geht um die Befreiung Europas von der englischen Vorherrschaft. Die Völker haben es satt, die englischen Raftarien aus dem Feuer zu holen und für diese ehrenvolle Aufgabe auch noch Tribute an England zu zahlen. Niemand in Europa will sich mehr für den Abzug englischer Kolonialwaren totschlagen lassen.

Chamberlain, heute mehr denn je Statthalter und wahrscheinlich auch Markhalter Churchills, hat es nie für nötig gehalten auf die deutschen Vorschläge einzugehen, geschweige denn, daß er selbst positive Vorschläge gemacht hätte. Er konnte allerdings auch keine machen, denn er wollte den Krieg, den Kampf gegen das emporklühende Großdeutschland. Jeder Satz auf seiner Reden, dieser einzigen Folge von Beschimpfungen und Provokationen Deutschlands, des deutschen Volkes und seiner Führung, erhärtet diese Feststellung englischen Kriegswillens und englischer Kriegsschuld.

Die Männer, die diese Kriegsschuld auf sich geladen haben, sind nicht die wahren Vertreter des englischen Volkes. Die Kreise um Chamberlain und Churchill sind vielmehr die Beherrscher dieses Volkes, eine plutokratische Schicht, die mit der Gewalt des Geldes das Steuerruder des Staates an sich gerissen

## Englands Einzelhandel wird rebellisch

Chaotische Zustände in der britischen Lebensmittelversorgung

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Brüssel, 26. Oktober. Die große Zahl jener Kritiker, die ganz im Gegensatz zu Chamberlain erhebliche Risse in der „nationalen Einheit des englischen Volkes“ und der „englischen Heimatfront“ finden, findet Unterstützung durch Aufsätze in der „Daily Mail“, die sich mit der Ernährungswirtschaft beschäftigen und in denen Ernährungsminister Morrison aufgefordert wird, eine Erklärung abzugeben. Diese Antwort, so sagt „Daily Mail“ wird, wenn sie echt ist, eine Darstellung chaotischer Zustände sein. Warum kann man in England kein Fleisch kaufen, wo ist der Tee geliebte, wann will die Regierung endlich eine Entscheidung über die Nationalisierung treffen? Sie verspreche immer, aber handle nicht!

Die Entschuldigungen, die Mr. Morrison vorbringen könnte, weiß „Daily Mail“ schon vorher zurück. Die Fleischknappheit sei, so werde man sagen, „auf das Belegsystem“ (lies deutsche Kontrolle der Nordsee) und auf die Versorgung der Armee zurückzuführen. England habe Vertrauen zu seinen jetzigen Ministern gehabt, daß diese das Eintreten dieser Umstände vorher in Rechnung gesetzt haben würden. Das sei aber anscheinend nicht geschehen. Die Abteilung, die für die Lebensmittelversorgung im Krieges zuständig ist, sei schon vor drei Jahren eingerichtet worden. Vor einem Jahr habe diese Stelle dem Lande bereits erklärt, daß die Versorgung in vollkommener Ordnung sei. Damals sei die Versorgung auch im Hinblick darauf als ausreichend bezeichnet worden, daß heftige Luftangriffe stattfinden könnten. Was würde mit der Versorgung erst geschehen, wenn diese Ereignisse sich nun wirklich einstellen würden! Die Antwort auf diese Vorstellung sei sicher Mr. Morrisons Abdruck. Der Feind sei nicht verantwortlich für dieses Durcheinander in der Ernährungswirtschaft. Es sei das Werk der Bürokratie, der Diktatoren in der Heimatfront!

Auch die Einzelhändler stürmen gegen den verheerenden Bürokratismus an. Gemäß einer bedrohlichen Anordnung müssen die Geschäfte ab-

kommenden Montag ausnahmslos um 18 Uhr schließen. Das erste Ergebnis dieser Verordnung ist eine derartige Protestkundgebung der Händler aller Branchen, wie man sie kaum für möglich gehalten hätte. Der Vorsitzende des Einzelhändlerverbandes griff die Regierung wegen bewusster Schädigung der Handelsinteressen an und forderte die Anhänger auf, einen Kampf gegen die Dummheit zu organisieren und „wenn er zu einer alles umstürzenden Revolution führt“. Diese Regierung, so heißt es in einer Entschlossenheit, ist die unpopulärste und die häßlichste, die wir je hatten. Sie konnte den Krieg erklären, aber sie kann ihn nicht durchführen, weil sie unfähig ist, ihn zu organisieren.

Auch das Handelsministerium wird in der „Daily Mail“ hoch genommen. In diesem Falle handelt es sich besonders um die Filmindustrie und den Filmhandel. Von den 16 Filmproduktionsstätten, die England beim Ausbruch des Krieges noch besessen habe, seien jetzt bereits 14 endgültig geschlossen. Von den beschäftigten 20 000 Arbeitern liegen 18 000 auf der Straße. Duzende von großen Unternehmen, die vom Film gelebt hätten, seien vernichtet. Das Anlaßlaß aber sei, daß 80 v. H. eigene englische Filme vorgeführt werden müßten. Natürlich sei das nicht mehr zu machen. Dennoch habe der Handelsminister sich geweigert, diese Verordnung abzuändern, so daß in aller Kürze alle Filme vorgeführt oder auch die Lichtspieltheater geschlossen werden müßten. Der jetzige Verlust betrage schon 150 000 Pfund Sterling. Die durch den Film eingebrachten Steuern von jährlich drei Millionen Pfund müsse die Regierung von ihrem Konto abstreichen.

Im „Daily Express“ werden die einlaufenden Klagen über die öffentliche Luftschmutzung summiert. Erstens seien sie verdrückt angelegt, so daß z. B. alte Leute nicht hinein könnten, weil vorher Gärten und Zäune übersprungen werden müßten. Diejenigen, denen es gelungen sei, hineinzukommen, befänden sich plötzlich in einer Badeanstalt, denn auf Grund der weissen Planung sei ein Teil von ihnen im tiefsten Gelände angelegt und von Grund- und Regenwasser überschwemmt.



# Moskau protestiert gegen Englands Hungerblockade

Britische Banngutliste wird nicht anerkannt / Sowjetrußland fordert Schadenersatz von London

Moskau, 26. Okt. Der stellvertretende Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Potemkin, überreichte dem englischen Botschafter in Moskau folgende Antwort der sowjetrussischen Regierung auf die englischen Noten vom 6. und 11. September 1939 bezüglich des Banngutes:

„Das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten hat im Auftrag der sowjetrussischen Regierung die Ehre, in Beantwortung der Noten der englischen Botschaft vom 6. und 11. September 1939 folgendes zu erklären:

1. Die durch einseitiges Vorgehen der britischen Regierung erfolgte Aufstellung einer Liste von Waren, die in der Note vom 6. September als Kriegskonterbande bewertet werden, überschreitet die Grundsätze des internationalen Rechts, wie sie in der internationalen Rechtsprechung über den Seefriede vom 26. Februar 1909 ihren allgemeinen Ausdruck gefunden haben, sagt den Interessen der neutralen Länder schweren Schaden zu und zerstört den internationalen Handel. Da die britische Regierung auf die von ihr veröffentlichte Kriegskonterbandeliste Erzeugnisse und Waren wie Brennmaterial, Papier, Baumwolle, Viehfutter, Schuhe, Kleider und Rohstoffe für ihre Herstellung und sogar eine Reihe von Lebensmitteln wie Getreide, Fleisch, Butter, Zucker und andere Arten von Nahrungsmitteln gesetzt hat, erklärt sie somit die hauptsächlichsten Artikel des allgemeinen Konsums als Banngut und schafft die Möglichkeit der vollständigen Willkür in der Beurteilung aller Artikel des öffentlichen Verbrauches als Kriegskonterbande.

Dies führt unfehlbar zu einer tiefen Desorganisation der Versorgung der friedlichen Zivilbevölkerung mit lebenswichtigen Artikeln, bildet eine ernste Bedrohung der Gesundheit und des Lebens der Bevölkerung und läßt eine unberechenbare Not der breiten Volksmassen voraussehen.

Bekanntlich verbieten es die durch internationales Recht allgemein anerkannten Grundsätze, die friedliche Bevölkerung, Frauen, Kinder und Greise, Luftbombardierungen auszuführen. Aus demselben Grunde betrachtet es die Sowjetregierung als unzulässig, daß die friedliche Bevölkerung durch die Erklärung von Artikeln des öffentlichen Verbrauches als Banngut von Lebensmitteln, Brennstoff und Kleidern beraubt ist und dadurch Kinder, Frauen, Greise und Kranke aller Arten von Entbehrung und dem Hungertod ausgesetzt sind.

Von den oben erwähnten Erwägungen ausgehend kann sich die Sowjetregierung mit der Note der britischen Regierung vom 6. September nicht einverstanden erklären und lehnt es ab, dieser Note irgendwelche Kraft zuzuerkennen.

2. Die sowjetrussische Regierung erklärt ebenfalls, daß sie mit der britischen Note vom 11. September nicht einverstanden ist und dieser Note keine Kraft zuerkennt, in der durch einseitiges Vorgehen der britischen Regierung die Errichtung eines Systemes der Durchsuchung von Handelsschiffen neutraler Länder in zu diesem Zweck von der britischen Regierung besonders bezeichneten Häfen mitgeteilt wird.

Die Sowjetregierung betrachtet es als eine vollkommen unbegründete und willkürliche Forderung, daß die oben erwähnten Schiffe gezwungen sind, in diese Häfen einzulaufen, eine Forderung, die durch die Drohung der gewalttätigen Einbringung der Schiffe in diese Häfen erschwert wird. Solche Maßnahmen überschreiten die Grundsätze der elementaren Freiheit der Handelschiffahrt. Sie entsprechen gleichfalls nicht der internationalen Haager Schiedsgerichtsentscheidung vom 26. Februar 1909, ebenso wie der Entscheidung des internationalen Haager Schiedsgerichtes vom 6. Mai 1913 in der Angelegenheit des französischen Schiffes „Carthage“. Gleichzeitig muß die sowjetrussische Regierung erklären, daß die sowjetrussischen Handelsschiffe dem Staat gehören und schon aus diesem einzigen Grunde irgendwelchen gegenüber privaten Handelsschiffen angewandten Zwangsmaßnahmen nicht unterworfen werden dürfen.

3. Sich auf das Vorangegangene stützend, behält sich die sowjetrussische Regierung das Recht vor, von der britischen Regierung für durch die oben erwähnten Maßnahmen der britischen Regierung den sowjetrussischen Organisationen, Institutionen und Bürgern zugefügten Schaden und für Aktionen der britischen Behörden Ersatz zu fordern.

Die Note ist von Volkskommissar Molotow unterzeichnet.

\* Wer einmal auf den Terrassen der türkischen Hotels im Marmarameer gesessen und die nicht abbrechende Kette der Schiffe beobachtet hat, die bei Tag und Nacht das kleine Binnenmeer zwischen Bosporus und Dardanellen durchqueren, dem hat sich die Bedeutung dieses Seeverkehrsweges für immer eingepägt. Die weißen rumänischen Passagierdampfer, die Konstanza mit Alexandrien verbinden, die schnellen Postschiffe und die schweren schwarzen Frachter unter sowjetrussischer Flagge beherrschen nach den Schiffen der Türkei diese Straße, auf der sich die Seefahrer aller Länder begegnen.

So ging es in ununterbrochener Folge Jahr für Jahr, bis plötzlich in dieses Bild friedlichen Warenaustausches fernab von den Schauplätzen des Krieges die Stoppschiffe britischer Kontrollschiffe hineinplakten. Mit einem Male war in die Welt des friedlichen Handels die Unruhe und die Störung hineingebracht worden, die der britische Krieg gegen Europa mit sich gebracht hat, die aber in diesen Gewässern keineswegs mit Notwendigkeit wirksam zu werden brauchte.

So ist denn auch dieser britische Störungsversuch nicht ohne Antwort geblieben. In London mag man aus dieser scharfen Note

der Sowjetunion über die unzulässigen Methoden der britischen Kriegsführung erkannt haben, daß man heute nicht mehr ungestraft in die Lebensinteressen und Existenznotwendigkeiten neutraler Staaten hineinregieren kann. Es scheint, als wenn in den Palästen der britischen Diplomatie trotz allen Sträubens langsam die Erkenntnis dämmert, daß es heute nicht mehr angängig ist, auch dort mit ausgehewenteten Geschützrohren mitzureden, wo die reale Macht Englands längst ihre Grenzen gefunden hat.

Schon als vor einigen Tagen ein russisches Postschiff, das die Küstenpläne des Schwarzen Meeres mit der griechischen Hauptstadt

verbindet, im Ägäischen Meer von britischen Zerstörern gestoppt und durchsucht wurde, mußte man sich fragen, was London damit bezwecken konnte, in diesen fernem Gewässern als Weltpolizist mit unbeschränkten Zuständigkeiten aufzutreten. Gerade dieser Uebergriff sah sehr darnach aus, als hätte er nur den einen Zweck, die Allgegenwart Großbritanniens zu demonstrieren. Aber es geschah, was bisher noch nie geschehen ist: der britische Löwe mußte seine habgierigen Klauen eilig zurückziehen, denn die Antwort Rußlands war doch allzu unmißverständlich. Wird man in London jetzt begreifen, was gespielt wird?

## Feindlicher Angriff blieb im Feuer liegen

Dänische Rettungstat beim Untergang eines deutschen Vorpostenbootes

Berlin, 26. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind versuchte gestern, die 12 Kilometer westlich Billingen dicht an der Grenze gelegene Höhe, die unsere Truppen am Tage vorher genommen hatten, zurückzugewinnen. Sein Angriff in der Stärke eines Bataillons blieb noch auf französischem Boden in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer liegen. Sonst keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Zum Untergang eines deutschen Vorpostenbootes am 21. Oktober 1939 gibt das Oberkommando der Kriegsmarine bekannt:

Infolge Minentatters sank am 21. Oktober gegen Mittag in der Nähe der dänischen Insel Moen ein deutsches Vorpostenboot. Von der 55 Mann starken Besatzung konnten fünf Besatzungsangehörige gerettet werden. Bei der Rettungsaktion durch ein dänisches Flugzeug verdankt der Einatz des dänischen Fliegerleutnants Helvard volle Anerkennung. Helvard gelang es trotz sehr ungünstiger Wetterverhältnisse, vier Besatzungsangehörige des gesunkenen Vorpostenbootes die er auf einem Floß treibend auffand, nach wiederholten Versuchen zu sich an Bord zu nehmen. Das Flugzeug war dadurch so überlastet, daß es nicht mehr starten konnte und sich auf dem Wasser treiben lassen mußte, bis ein weiteres Flugzeug zu Hilfe kam. Ein fünftes Besatzungsmitglied rettete sich nach schwimmendem Schwimmen an Land.

Die Geretteten wurden in das Krankenhaus in Stege auf der Insel Moen eingeliefert, wo der leitende Arzt Dr. Hemdel sich in vorbildlicher Weise um die deutschen Soldaten bemühte und

ihnen die nötige Behandlung und Pflege zuteil werden ließ. Von der übrigen Besatzung konnten 23 Todesopfer an der Küste von Moen geborgen werden. Auch hier sorgte der leitende Arzt des Krankenhauses in Stege für deren feierliche Aufbahrung in einem würdigen Raum. 22 Besatzungsangehörige werden noch vermisst.

Die Bevölkerung von Stege hat in sehr herzlicher Weise durch Hilfeleistung aller Art bei der Versorgung der Geretteten und der Bergung der Todesopfer ihre besondere Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Die Stadt Stege hat Flaggen- und Trauer angelegt. Die Beisetzung der geborgenen Opfer findet am Freitag in feierlicher Form unter Beteiligung der dänischen Marine statt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, läßt durch den deutschen Marineattaché am Grabe der Gefallenen einen Kranz niederlegen. Großadmiral Raeder hat ferner dem Chef der Rgl. dänischen Marine, Vizeadmiral Rechner, seinen Dank für die Anteilnahme und die großzügige und kameradschaftliche Unterstützung der dänischen Marine auszusprechen lassen.

Die fünf geretteten Besatzungsmitglieder werden voraussichtlich am Samstag nach Deutschland zurückkehren.

## Moskaus Vorschläge für Finnland

Helsinki, 26. Oktober. Nach ihrer Rückkehr aus Moskau wurden die Minister Paasikivi und Tanner am Donnerstag vom Staatspräsidenten empfangen, wobei auch Staatsminister Rajander und Außenminister Erko zugegen waren. Die russischen Vorschläge werden von der finnischen Regierung eingehend geprüft werden.



Stabschef SA. Lutze wurde in Preßburg von der slowakischen Bevölkerung herzlich empfangen. Nach alter Landessitte überreicht ihm eine slowakische Maid bei seinem Eintreffen eine Schale mit Brot und Salz. In der Mitte Propagandachef Mach, rechts hinter Lutze etwas verdeckt der Führer der slowakischen Volksdeutschen, Staatssekretär Karmasin. (Presse-Soßmann)



Reichsaussenminister von Ribbentrop während seiner großen Rede in Danzig. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Veranstaltung im Schützenhaus. (Presse-Soßmann)

## Wenn Tony schwatzt

\* Wenn Anthony Eden, der englische Kolonialminister, in der Öffentlichkeit spricht, kann man sicher sein, daß dabei etwas Dummes herauskommt, manchmal auch etwas Lächerliches, meist aber etwas, was sowohl dumm wie lächerlich ist. Dies war vorgertern der Fall, als ihn seine Frau zum Londoner Rundfunk schickte um seinen erstauenten Hörern zu erzählen, daß England gegen Deutschland Krieg führe, weil — seß dich, lieber Leser — weil London mit seinen Nachbarn in Frieden leben wolle. Als Eden das sagte, war er ganz nüchtern.



So sieht er aus! Der schöne Tony läßt sich für seine Girls in der Uniform eines Etappenmajors konterfeien. (Zeichnung: Marik)

denn seine Frau hatte die Whiskyflasche eingesperrt. Mit Pathos fügte der schöne und nüchternere Tony hinzu, England gebe also allen anderen Ländern ein Beispiel, das hoffentlich Nachahmer finden werde.

Wer es also nicht wissen sollte, der nehme gefälligst aus Edens Rundfunkrede Kenntnis, daß die englischen Tommies ins Feuer gehen (oder besser gesagt: die französischen Kameraden ins Feuer schicken), um alle Völker zu verteidigen, die vom Krieg nichts wissen wollen!

„Großbritannien erkläre sich wieder einmal als Vorkämpfer der Uneigennützigkeit und der Gerechtigkeit und opfere sich für alle anderen einschließlich Italien (!) auf“, behauptete ferner Tony in jenem süßlichem Tonfall, der ihn bei englischen Weibern zum Liebling gemacht hat. Wer erinnert sich aber bei dieser Gelegenheit nicht an die Reden Edens während der „Sühnemahnahmen“ gegen Italien und an seinen unerbetenen Besuch bei Mussolini, der ihn kurzer Hand hinauswusch. Wer hat die Home Fleet vergessen, die damals melancholisch im Mittelmeer hin und her godelte um die „internationale Ordnung und Gerechtigkeit“ und die „Zivilisation“ jener zu verteidigen, die von denselben Engländern heute „barbarische Stämme Abessinien“ genannt werden?

Wenn Tony Eden wüßte, wie die Bewohner der Welt außerhalb der Britischen Inseln über seinen Blödsinn sich amüsieren, würde er lieber zu seinem Hauptberuf zurückkehren und mit den Töchtern Albions Süßholz raspeln.

## Verlegene Ausflüchte Londons

Sowjetnote erregte peinliches Aufsehen

Eigenbericht der NS-Prese

H. w. Kopenhagen, 27. Oktober. Der russische Protest gegen die Durchsuchung russischer Schiffe durch englische Konterbandenkontrolle sowie gegen die englischen Blockademethoden als Ganzes hat in London einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Die Ankündigung, daß Rußland nicht die Absicht habe, seine Schiffe in englischen Kontrollhäfen anlaufen zu lassen stellt die englische Politik vor ein heikles Problem, besonders da die Engländer alle möglichen Veruche anstellen, Sowjetrußland durch ein demonstratives „Wohltun“ auszuzeichnen, um es dadurch in seiner gesamtpolitischen Haltung zu beeinflussen. Eine vorläufige offizielle Erwiderung auf die russische Note betont einigermaßen verlegen, daß Völkerrecht jeder kriegsführenden Nation das Recht nach Gutdünken Waren als Banngut zu erklären. Das russische Argument, daß die englische Banngutliste in Widerstreit stehe zu dem Londoner Protokoll von 1909, sei nicht stichhaltig, da diese Erklärung von keinem Lande ratifiziert worden sei.

In englischen politischen Kreisen wird die russische Haltung als aufschlußreiches Anzeichen für die weitere Stellungnahme der russischen Politik angesehen. In diesem Zusammenhang werden auch weitere Nachrichten viel beachtet, vor allem die Stellungnahme des Organs der sowjetrussischen Armee gegen die geplante Aenderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes mit der Warnung, keinen Weltkrieg zu entfesseln.

## Wird Churchill geduldet?

Antwort an Dr. Goebbels angekündigt

Eigenbericht der NS-Prese

H. w. Amsterdam, 26. Oktober. Im Hinblick auf das gewaltige Echo, das die Goebbels-Rede im Ausland gefunden hat, scheint sich die britische Regierung gezwungen zu sehen sich mit der peinlichen Anklage des Reichspropagandaministers zu beschäftigen. Allerdings wird der Regierungsschritt, wenn man dem politischen Korrespondenten des „Daily Express“ Glauben schenken darf, nicht darin bestehen, den Hauptangeklagten zur Verantwortung zu ziehen, sondern den vor der ganzen Welt bloßgestellten Ersten Lord der Admiralität zu deden.

# Britische Bestien stürzten sich auf Badajoz

John Bulls furchtbare Blutschuld in Spanien / Augenzeugenbericht eines englischen Offiziers

Sonderbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 26. Oktober. Der „britische“ Kriegsminister Gore-Bellish, der bekanntlich ein reiner Jude ist, hielt in diesen Tagen eine Rede, in der er erklärte, der jetzige Krieg werde letzten Endes geführt, um in der Welt wieder die Gesetze der Menschlichkeit und Ritterlichkeit zur Geltung zu bringen. Als Bannerträger der Menschlichkeit bezeichnete Gore-Bellish England, das sich aus Tradition zur Wahrung der Humanität verpflichtet fühle.

## Wir haben nichts vergessen...

Dem deutschen Volk ist dank der Aufklärungsarbeit der deutschen Presse in den letzten Monaten an Hand zahlloser Beispiele die Geschichte des englischen Weltreiches unter dem Gesichtspunkt der sadistischen „Humanität“ aufgezeigt worden. Die Erinnerungen an den Burenkrieg, die Unterdrückung der Araber, den Südafrikaner usw., an das Bombardement von Kopenhagen und an die näheren Umstände britischer Kolonialkriege der letzten Jahrzehnte sind dem deutschen Volksgenossen mittlerweile wieder sehr bekannt geworden. Sie sind allzusehr in das Gedächtnis des deutschen Volkes eingegangen, als daß jemals wieder ein englischer Staatsmann von Menschlichkeit und Ritterlichkeit sprechen könnte, ohne nicht Gefahr zu laufen, von jedem Deutschen mitteilbar belächelt zu werden. Je mehr man sich mit Einzelheiten der britischen Geschichte der letzten Jahrhunderte befaßt, je mehr man auch zu bisher wenig beachteten englischen Quellen greift, um so mehr ründet sich das Bild britischer Kriegsführungsmethoden ab und bestätigt, daß niemand weniger berechtigt ist, im Namen des Weltgewissens zu sprechen als ein englischer Kriegsminister.

## Ein einwandfreier Zeuge

Vor uns liegt die englische Originalausgabe des Buches des britischen Colonel (Hauptmanns) Maxwell V. Victories of Wellington and the British Armies. Der Verfasser, der als englischer Offizier in der Armee Wellingtons diente, und also als einwandfreier Zeuge und Gewährsmann zu werten ist, berichtet von der Erstürmung der spanischen Stadt Badajoz während des Halbinselkrieges am 6. April 1812 durch die Engländer. Der Bericht spiegelt ein derartiges Schicksal von Widerwärtigkeiten und menschenunwürdiger Brutalität wider, das auf das Schuldkonto der englischen Truppen fällt, das man darauf verzichten kann, ihn näher zu kennzeichnen. Colonel Maxwell schildert die wüsten Ausschweifungen der englischen Truppen, nachdem der britische Oberbefehlshaber, um seine Soldaten anzuspornen, diesen angeleitet hatte, die Stadt einen Tag und zwei Nächte zur Plünderung freizugeben. Der an den Vorfällen als Zeuge beteiligte englische Offizier berichtet — wortgetreu überliefert — folgendes:

## Orgie entmenschter Britenorden

Die menschliche Sprache hat keine Mittel, um die Schrecknisse wiederzugeben, die dem Sturm folgte. Es war dunkel geworden; die wenigen Stunden, die ich schlief, hatten in dem Verhalten unserer Soldaten eine furchtbare Veränderung gebracht. Am Morgen waren sie noch gehorsam, jetzt befanden sie sich in einem Zustand wilder Trunkenheit. Jede Disziplin war dahin. Die prahlerischen Truppen von gestern waren zur zuchtlosen, blutigen Bande geworden, bar jedes menschlichen Gefühls und angefüllt mit dämonischer, tierischer Leidenschaft. Die Stadt war in einer schrecklichen Verwirrung. Überall fiel der Blick auf furchtbare Dinn.

## Nonnen in den Armen besoffener Soldaten

Eine Straße, die ich passierte, war angefüllt mit zerbrochenem Hausgerät, das sinn- und zwecklos nur um zu zerstören auf die Straße geworfen worden war. Jedes Möbelstück, jedes Bett zertrümmert, durchsucht nach Geld und Geldwert. Ein Kloster am Ende der Straße des heiligen Johannes stand in Flammen. Die Nonnen wanden sich in den Armen betrunkenen Soldaten. Die goldbestickten Altardecken dienten später den Soldatenweibern als Unterdecke. Branntwein und Weinsässer waren auf die Straße gerollt. Die Plünderer rann stromweise durch die Gassen. Alles war ganz oder halb betrunken. Anstößige erfüllten die Luft, weibliche Bittrufe verhallten unausgehört. Wie konnte es auch anders sein, wenn man bedenkt, daß 20.000 wildgewordene, wahn sinnige Soldaten auf die unglückliche Bevölkerung losgelassen waren, unter der sich wahrscheinlich die lebenswichtigen Frauen der Welt befanden!

## Buchstäblich im Branntwein ertrunken

Die ganze Stadt war bedingungslos dieser Horde von entmenschten englischen Soldaten überlassen, die in ihrem Geißel der Plünderung unterstützt wurden von jenem Trödel am Lager, Weibern und Dirnen, die womöglich noch grausamer und erbarmungsloser handelten, als die Soldaten selbst, die den Sturm überlebt hatten. Es ist nutzlos das schreckliche Bild weiter auszumalen. Nur wenige Frauen und Mädchen entgingen der Schändung, Reich und arm, jung und alt. Die Dächer des Edelmannes und des Handwerkers — alle fielen der Brutalität englischer Soldaten zum Opfer. Niemand wurde respektiert, nur ganz wenige entkamen. Der Wahnsinn dieser verkümmerten Räuber ließ sie zwecklos aus Fenstern und Türen auf die Straßen feuern. Viele der fliehenden Einwohner fielen in die Bajonette der Soldaten. Auch gegen sich selbst raste die entmenschte Wunde. Manche der Offiziere fielen durch die Kugel oder die Messer der eigenen Soldaten. In der Kathedrale sah ich englische Soldaten, die dort buchstäblich im Branntwein ertrunken waren. Sie waren mit dem Kopf voran betrunken in aufgeschlagene Branntweinfässer gefallen!

Somit der Bericht des englischen Offiziers, der als Augenzeuge der schrecklichen Brandschandale und Plünderung der spanischen Stadt beieinwohnt hat. Der militärische Mann Maxwell läßt keinen Zweifel an der Wahrhaftigkeit

seiner Schilderungen. Der Bericht des Colonel Maxwell ist ein historisches Dokument, das im gegenwärtigen Augenblick verdient, der Verächtlichkeit entrissen zu werden. Die Plünderung von Badajoz durch die Soldaten Wellingtons wird für alle Zeiten das Gerede von der gefährdeten Humanität lächerlich erscheinen lassen, das je aus dem Munde eines Engländers kommen wird, denn diese verbrecherische Tat war keine Einzelerscheinung, sondern leidet ein Symbol und ein Beispiel für all die Sünden aus der Vergangenheit der britischen Geschichte, die es in der Gegenwart britischen Ministern verbieten müßten, zu wagen, im Namen von „Menschlichkeit“ und „Ritterlichkeit“ zu sprechen.

## Amerikanischer Dampfer aufgebracht

Vergebliche Hege der jüdenhörigen Presse

Eigenbericht der NS. Presse

Washington, 26. Oktober. Nach einer Bekanntmachung der USA-Bundesfahrtskommission wurde der amerikanische Dampfer „City of Flint“, der am 3. Oktober Neuhort mit einer für Liverpool und Glasgow bestimmten Ladung verließ, von einem deutschen Kriegsschiff auf Konterbande untersucht und unter Führung eines deutschen Priests in ein neutrales Hafen gebracht. Die Aufbringung der „City of

Flint“ wurde in den Vereinigten Staaten teilweise aufgefächert und tendenziös entstellt. Nach neueren Meldungen der USA-Presse haben jedoch mehrere anerkannte amerikanische Völkerrechtler, darunter der bekannte Professor Jessup von der Columbia-Universität, die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens anerkannt. Darüber hinaus habe die Regierung der Vereinigten Staaten, wie es in verschiedenen Zeitungen heißt, ja auch die Beschlagnahme amerikanischer Dampfer durch England stillschweigend hingenommen.

## General Ohima bei Ribbentrop

Herzliche Abschiedsworte des Außenministers

Berlin, 26. Oktober. Der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop gaben am Donnerstag in ihrem Hause in Dahlem zu Ehren des aus Berlin scheidenden japanischen Botschafters General Ohima und seiner Gattin ein Frühstück, an dem neben Angehörigen der japanischen Botschaft von deutscher Seite Reichsminister Dr. Lammer, Generaloberst Keitel, die Unterstaatssekretäre Woermann und Gaus, Admiral Förster u. a. teilnahmen. Der Reichsaußenminister gedachte in einer Ansprache der langjährigen Zusammenarbeit mit dem japanischen Botschafter und überreichte ihm als Abschiedsgeschenk ein Meisterstück deutscher Goldschmiedekunst.

# 4 Millionen Schweine werden ausgemästet

Unser neuester Schlag gegen Englands Hungerblockade

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 27. Oktober. Die Fieferung von einer Million Tonnen Futtermittel für die deutsche Schweinezucht aus Rußland bringt die Erinnerung an den Stand der deutschen Fleischversorgung im Jahre 1914. Damals war durch sogenannte wirtschaftliche Sachverständige jüdischer Rasse der berüchtigte „Schweinemord“ injiziert worden.

Man hatte erzählt, daß es besser wäre, die Schweine zu schlachten als Futtermittel einzuführen. So sind 1914 nach wenigen Monaten des Krieges im ganzen 8 Millionen Schweine plötzlich geschlachtet worden. Das waren 32 Prozent des gesamten deutschen Schweinebestandes. So wurde die deutsche Ernährung durch jene jüdischen „Sachverständigen“ schwer geschädigt, zumal das plötzlich anfallende Schweinefleisch nicht verwendet werden konnte. Es fehlte nämlich an Lagerräumen und an den nötigen Einrichtungen zur Herstellung von Fleischkonserven. Auch die Fleischpreise wurden vor 25 Jahren durch den „Schweinemord“ erheblich in die Höhe getrieben, so daß sie im Februar 1915 fast über die Hälfte vom Sommer 1914 lagen.

Vor einigen Jahren hat Reichsminister und Reichsbauernführer Darré die Erinnerung an den „Schweinemord“ von 1914 geweckt, der der deutschen Landwirtschaft so schwere Schäden zugefügt hatte. Die nationalsozialistische Agrarpolitik ist andere und gesündere Wege gegangen. Das geschieht nun auch in der Zeit des von England und aufgezwungenen Krieges. Der Hungerkrieg, der uns von Chamberlain und Churchill angedroht worden ist, wird von der

nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik und Außenpolitik in zweckmäßiger Weise beantwortet. Es ist festgelegt worden, daß die Einfuhr von einer Million Tonnen Futtermittel aus Sowjetrußland in den nächsten zwei Monaten so viel Futtermittel nach Deutschland bringt, daß etwa zwei Millionen Schweine gemästet werden können.

Das ist aber noch nicht alles. Schon vorher hatte Deutschland sich in Südosteuropa eine erhebliche Einfuhr von Futtermittel gesichert. Dazu gehören insbesondere große Getreidemengen, die auf Grund von Verhandlungen des Reichsministers Darré mit dem rumänischen Minister Figutu zusätzlich aus Rumänien eingeführt werden. Die Menge hängt von dem Ausfall der rumänischen Maisernte ab. Aber es ist schon jetzt anzunehmen, daß die verschiedenen Lieferungen von Futtermitteln aus Rußland und Südosteuropa hinreichend werden, um etwa vier Millionen Schweine ausmästen zu können. Auf diese Weise können wir nicht nur den hohen deutschen Schweinebestand durchhalten, sondern können die Schweine ausmästen.

So wird gegen die englischen Blockadeversuche ein sehr wirksamer Gegenschlag geführt. Die deutsche Agrarpolitik hat sich aufs neue bewährt und ebenso bewährt sich die deutsch-russische Zusammenarbeit.

Das Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler wurde dem Oberstkommandierenden des chilenischen Heeres, General Carlos Fuentes Rabé, durch den deutschen Botschafter in Santiago de Chile überreicht.

# Duff Cooper schwärmt für Otto

\* Herr Duff Cooper, der frühere englische Marineminister bei der Neubildung des Kabinetts durchgefallen, aber nach wie vor einer der hemmungslosesten Kriegsheber, ist gleich anderen englischen Kriegshebern in Neuhort eingetroffen, um dort sein Geschäft zu treiben. Er gibt Interviews und hält Reden, in denen er u. a. die Revolution in Deutschland prophezeit, ohne sich allerdings noch auf einen Termin festzulegen.

Dagegen macht er schon ganz neue Vorschläge für die Aufteilung des immerhin vorher noch vernichtend zu schlagenden Deutschlands. Er verrät den Amerikanern, daß der Teilungsplan in London schon fix und fertig ist, die katholischen Teile Süddeutschlands und die Ostmark werden zu einem — wahrscheinlich monarchischen — Donaufstaat zusammengeworfen. „Otto von Habsburg“, sagt Cooper, „ist ein sehr netter junger Mann“; er, Cooper, würde daher durchaus geneigt sein, ihm die neue Krone aufs Haupt zu drücken. Preußen, soviel davon nach der Befriedung der polnischen Ansprüche Herrn Beck's noch übrig bleibe, solle zusammen mit allerhand anderen Ueberbleibseln einen „norddeutschen Staat“ bilden. So in dieser Weise.

Man hat schon viele Coopers vordem neue Karten von einem auf ewig gewesenen Deutschland zeichnen sehen. Herr Benesch z. B. und die Herren Ved. Hyd-Smigly und Mosci. Aber einen Duff Cooper schrecken solche Spuren nicht, wo er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, seine Kriegshebe betreiben und seine Vortragshonorare einstecken kann.

## Frankreichs Soldatenfamilien hungern

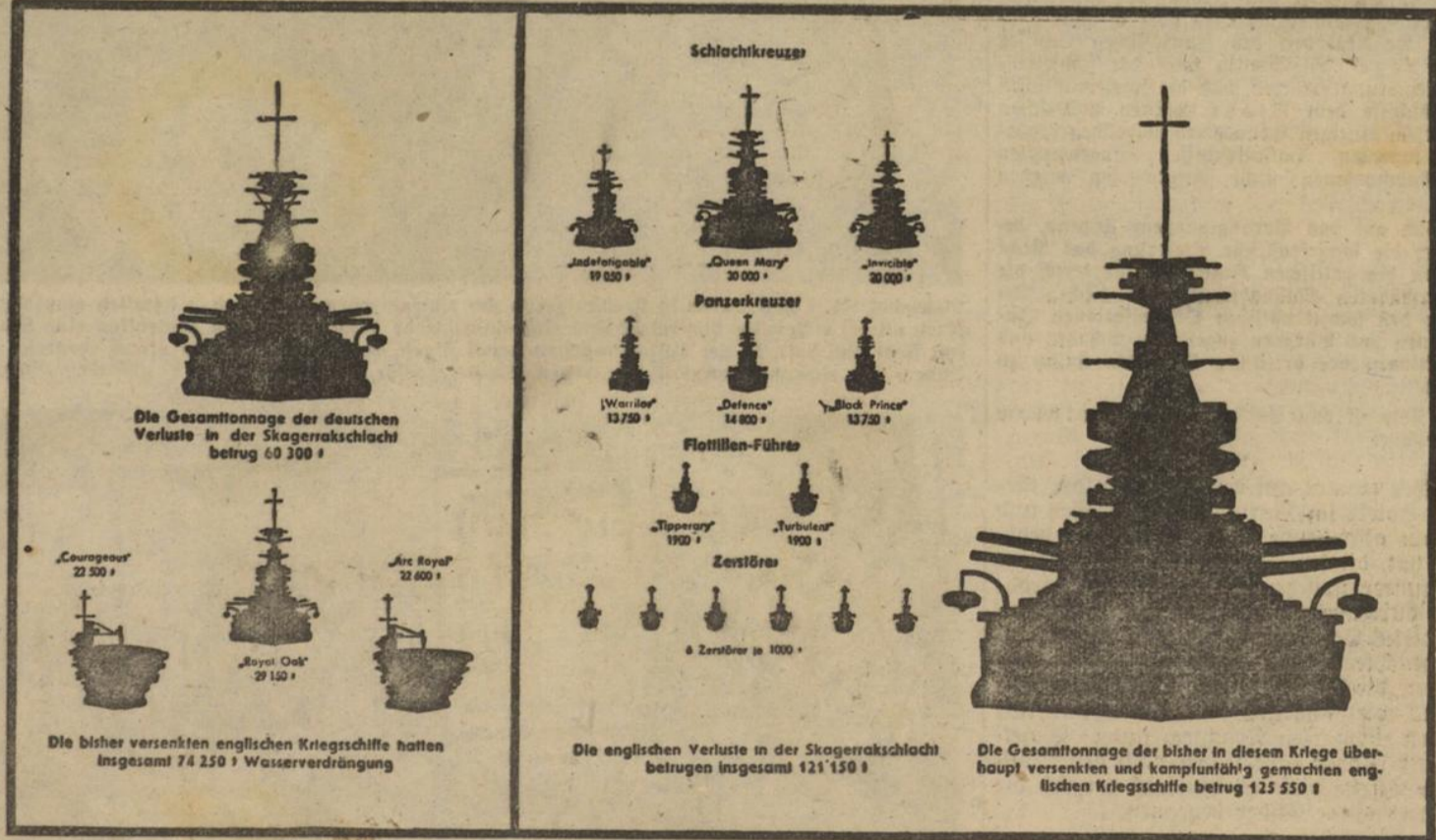
Noch keine Unterstützung nach sieben Wochen!

Eigenbericht der NS. Presse

ib. Genf, 26. Oktober. Zur Zeit sehen es die französischen Parlamentarier für ihre Hauptaufgabe an, die Regierung zur Auszahlung der Unterstützung für die Angehörigen der Soldaten zu veranlassen. Diese Angelegenheit wächst sich in Frankreich zu einem Standal aus, und nicht einmal amtliche Kreise bestreiten, daß die Familien der französischen Soldaten hungern. Im Gegensatz zu 1914 hat die Regierung zur Verteilung der Unterstützungsgelder einen höchst bürokratischen Apparat zwischengeschaltet, der in einem langwierigen Verfahren zunächst das Recht auf Unterstützung zu unterfragen hat. Diese Organisation versagt in einer Weise, daß nach sieben Kriegswochen die Menge der Unterstützungsempfänger noch keinen Centimes erhalten hat, während ihre Ernährer an der Front stehen. Daß sich ein solches Verfahren höchst ungünstig an der inneren und militärischen Front auswirkt, läßt sich denken.

## General Fabry leidet Santalusoqualen

j. b. Genf, 27. Oktober. General Fabry der tägliche Kriegskorrespondent des „Matin“ hat eine neue Gefahr entdeckt. Dieses ewige Warten auf das, was Deutschland tun wird, so schreibt er, sei eine „schreckliche Qual“. „Und deshalb“, so meint General Fabry, „müssen wir unsere Entschlossenheit pflegen. Ich sage mit Absicht „pflegen“, denn bei allem Gefühl bleibt diese Entschlossenheit zerbrechlich.“



## England verlor eine zweite Skagerrack-Schlacht

Die wiederholten Anfragen der neutralen Presse, wie hoch nun eigentlich die bisherigen englischen Schiffsverluste durch deutsche U-Boot- und Flugzeugangriffe seien, konnten von britischer Seite nicht einfach dauernd übergangen oder mit offensichtlichen Falschmeldungen beschwiegen werden. So sah sich London nunmehr genötigt, eine etwas genauere Auskunft zu geben und zwar wurde von englischer Seite mitgeteilt, daß die bisherigen Verluste der englischen Kriegsmarine jene der Schlacht von Skagerrack nicht übersteigen. Dieses englische Eingeständnis ist außerordentlich vielsagend. Wenn London schon zugibt, daß die bisherigen britischen Verluste jene der Schlacht von Skagerrack nicht übersteigen, so heißt das zum mindesten, daß die bisherigen Verluste jenen in der großen Seeschlacht des Weltkrieges gleichzusetzen sind. Wie groß waren nun die britischen Verluste in der Schlacht von Skagerrack? England verlor in der Schlacht von Skagerrack insgesamt 115.025 Tonnen, die sich zusammensetzten aus drei Großkampfschiffen, einem Panzerkreuzer, einem Flottillenführer und sieben Torpedobooten. 6094 Engländer starben den Seemanns Tod. Deutschland büßte dagegen nur 61.000 Tonnen ein und hatte 2551 Tote. Nach dem britischen Eingeständnis, die bisherigen Verluste der britischen Kriegsmarine würden jene der Schlacht von Skagerrack nicht übersteigen, wissen wir also, daß die britischen Verluste nicht wie Herr Churchill die Welt glauben machen wollte, „ganz unwesentlich“ sind, sondern daß England, noch ehe der Krieg richtig eröffnet ist, bereits außerordentlich schwere Verluste zur See erlitten hat. Wir nehmen das britische Eingeständnis mit stolzer Genugtuung zur Kenntnis. (Graf Sander, W.)

Das Opfer unseres Kreises am ersten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks

Am ersten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks — die Opfersonntage lösen bekanntlich die seitherigen Eintopfsonntage ab — sind im Kreis Calw an Spenden für das Winterhilfswerk 10 731 RM. gegeben worden.

In schwäbischer Heimat erbestattet

In Bad Liebenzell, der Heimat seiner Geschwister, wurde am Donnerstag der in Stuttgart verstorbene Ortsgruppenleiter der NSDAP, der Gemeinde Bethlehem-Waldheim (Palästina) P. Johannes Sus, unter Beteiligung von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen beerdigt.

Interessante Filme im Volkstheater Calw

Gestern abend lief im neueröffneten Volkstheater Calw das erste Filmprogramm an. Eine große Besucherzahl hatte sich in den festlich stimmenden Räumen des mit künstlerischem Geschmaack völlig neu und modern gestalteten Lichtspielhauses eingefunden.

Als Hauptfilm läuft der von Regisseur Tourjan mit seiner Kunst der Regie geführte Terra-Film „Der Gouverneur“. In diesem Filmdrama, dessen tragendes Motiv der Konflikt zwischen Liebe und Ehre ist, sind drei Hauptthemen gegeneinander abgesetzt: ein politisch-weltanschauliches — der Gegensatz von Parlamentarismus und autoritärer Staatsführung —, ein persönliches — die junge Frau des Gouverneurs wird in der Liebe zu ihrem Mann schwankend, den der leidenschaftliche Einsatz für eine Idee verhärtet hat —, ein ethisches — die Opferbereitschaft des Soldaten für seine Fahne.

Der Vorfilm „Wer war es?“ umreißt das brennende Thema Spionage und ihre Abwehr in einer Reihe realistischer Szenen. Ihre Grundmelodie ist nicht so sehr der bewußte Landesverrat als das viel gefährlichere und bedachte Ausplaudern wehrpolitischer Dinge, welche folgenschwerer Verrat durch einfache Dankenlosigkeit geübt werden kann.

Ein Ufa-Tonbericht mit fesselnden Bildern vom Abschluß des siegreichen Feldzuges in Polen, der großen Parade vor dem Führer in Warschau und der letzten historischen Reichstagsitzung rundet die Darbietungen des abwechslungsreichen und kulturell wertvollen Programms.

Die Einlösung der WGW-Wertscheine

Gegen die im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes an Hilfsbedürftige zugeteilten Wertscheine, die über 50 Pfa. 1 M. und 5 M. lauten, darf der Kaufmann nur Lebensmittel, Bekleidungsstücke und Brennstoffe abgeben.

mann nicht gestattet. Die Wertscheine der Serie I werden von den Geschäften bis 31. Dezember und die Wertscheine der Serie II vom 1. Januar bis 31. März 1940 in Zahlung genommen.

Morgen früh Mondfinsternis

Der am 28. Oktober eintretende Vollmond ist mit einer Verfinsternung des Mondes verbunden. Der Mond wird beinahe total verfinstert.

Dienstnachricht. Zum Hauptlehrer ernannt

wurde Lehrer Erich Nowag in Bernbach, Kreis Calw.

Herbst- oder Frühjahrspflanzung?

In früheren Jahren standen sich bei Erörterungen über die richtige Pflanzzeit der Obstbäume immer zwei gegensätzliche Meinungen gegenüber. Die einen schworen auf die Frühjahrspflanzung und die anderen behaupteten wieder, allein die Herbstpflanzung kann ein sicheres Anwachsen des Obstbaumes gewährleisten.

zeitige Vorbereitung der Pflanzgrube, für die sich für Hoch- und Halbstämme ein Ausmaß von 1x1 Meter und eine Tiefe von 70 bis 80 Zentimeter als geeignet erwiesen hat.

Einführung der Saatgutbewirtschaftung

Am 25. Oktober ist die Bewirtschaftung für Saatgut eingeführt. Die zur Verwendung und Verteilung erforderlichen Anordnungen erläßt die Saatgutstelle.

Bewirtschaftung von Düngemitteln

Bei der Durchführung der Bekanntmachung Nr. 8 der Reichsstelle „Chemie“ hat sich ergeben, daß infolge ungleichmäßiger Verteilung der ab 1. Mai 1939 ausgelieferten Phosphorsäure-Düngemittel weite Kreise der bezugsberechtigten Abnehmer mit den zur Zeit zur Verfügung gestellten Mengen nicht in Höhe ihres 40prozentigen Mengenanpruches beliefert werden können.

Allgemein gilt als Zeit für die Pflanzung von Obstgehölzen die Zeit von Mitte Oktober bis zum Wachstumsbeginn, also bis zum Austrieb der Knospen. Am besten wird entweder im frühen Herbst oder im zeitigen Frühjahr gepflanzt, solange der Boden noch oder schon wieder erwärmt ist.

Warme und lockere Böden und trockene Lagen sind allgemein für die Anpflanzung von Obstbäumen besser geeignet als feuchte Böden. In trockenen Lagen ist auch eine Herbstpflanzung leicht möglich.

Wichtiger als die Pflanzzeit ist allerdings die Art des Pflanzens. Die beste Pflanzzeit kann das Anwachsen des Baumes nicht fördern, wenn nicht das Pflanzen selbst sachgemäß durchgeführt wird.

Humor in Feldgrau und Zivil

In einer Kreisstadt im Schwarzwald geschah es, daß ein Soldat mit einem Mädel zum Tanzen ging und daß sich auch der Feldwebel an den Tisch setzte. Es ist nun einmal so, daß die Mädchen eine Schwäche für gewisse Sterne haben, die auf den Achseln funkeln.

Dieser Tage stand in einer südwestdeutschen Zeitung eine Stellenanzeige, durch die ein „nettes, ehrliches, selbständiges junges Mädel“ eine Stelle in „gutem, frauenlosen Haushalt“ suchte.

wall, 500 Quadratmeter Wald- und Gartengeände sowie 1000 Quadratmeter Himmelblau! Gehalt nach Rücksprache. Vorzüge unseres Angebots: Unbedingt bombensichere Unterkunft, Riebe auf Schritt und Tritt. 1000 Landserherzen! (Sie hören Sie schlagen!) Tanz und Musik im Haus. Sie können sofort kommen. (Kinderträulein wird noch angeschafft!) Mit den bombensichersten Grüßen! Bunter 294!

In einem stillen Ort des württembergischen Unterlandes geschah es dieser Tage, daß sich mitten in der Nacht die Hausbewohner ohne Ausnahme ein Stelldichein im Luftschiffkeller gaben. So etwas kann in der heutigen Zeit immerhin vorkommen. Zu einem regelrechten Fliegeralarm fehlte aber in diesem besonderen Fall eine winzige Kleinigkeit — nämlich das feindliche Flugzeug, das auch mit tausend Scheinwerfern und ebenjovielen Horchgeräten nicht hätte entdeckt werden können.

An Rippenstift, Buder und sonstigen Schön-

Fest steht das Volk

Der Feind hat uns gezwungen zu marschieren. Und blank steht unser Schwert im Glanz des Sieges. Und groß steht unser Volk im Dom des Sieges. Nicht wir — der Feind hat alles zu verlieren!

Oh, dieses Volk, das groß zum Kampf geboren, Von Gott erwählt zur läuternden Mission, Vom Sturm gestählt zur einigen Nation, Nun ist es schicksalhaft dem Kampf verschworen!

Voll Stolz wird es die tiefen Opfer tragen, Die ihm sein Freiheitswillkür auferlegt. Und dieses Volk, es kennt kein banges Fragen, Es hebt sich mächtig über Leid und Klagen. Und wird die große Stunde überragen, Vom Ruhme der Vergangenheit bewegt.

heitsverbesserern herrscht kein Mangel. Wenigstens bewies es deutlich die „Aktionierung“ eines Mädchens, das dieser Tage in der Straßengasse die Zielscheibe für den Spott zweier ehrfamer Bürger abgeben mußte. Denen war der dick mit Farbe belegte Mund irgendwie das selbe, was einem Stier das rote Tuch ist. Erst stupfte der eine den andern: „Guck no au!“ „Jo so ebas!“ „Stante der andere, „facht wia vom Membrand!“ Und nach einer Weile kurzen Bemessens fuhr er fort: „Du! Wenn die ihrem Kerle an Ruß gibt — wie viel Fettmarkta muess der no jebesmol abtiefer!“

Aus den Nachbargemeinden

Schömburg, 27. Oktober. Auch am hiesigen Blake hat das Deutsche Rote Kreuz eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Unter Leitung der Chefärzte Dr. Schröder und Dr. Grebe findet gegenwärtig ein Kursus zur Ausbildung von Helferinnen im DRK statt. Etwa 30 Teilnehmerinnen erhalten eine gründliche Ausbildung, um später, wenn notwendig erforderlich, entweder in der Heimat oder an der Front Dienste leisten zu können.

Unterreichenbach, 26. Oktober. Am Dienstag starb Amtsdienner Franz Leins im Alter von 54 Jahren an einem Herzschlag. Der Verstorbene war in der Gemeinde Unter-

Vor keinem Feind wird Deutschland kapitulieren. Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfere für das Kriegs-WhW.

reichenbach sehr geachtet. Sowohl als Amtsdienner wie in Parteistellen erwarb er sich große Verdienste. Als Ortswart der NSB, „Kraft durch Freude“ und als Blockleiter der NSDAP, setzte er sich in vorbildlicher Weise für die Belange der Partei ein.

Baiersbrunn, 26. Oktober. Am Dienstagvormittag ereignete sich in einem hiesigen Steinbruch ein tödlicher Unfall. Vermutlich infolge des in den letzten Tagen fast unaufhörlich niedergehenden Regens hatten sich an der Oberkante des etwa 30 Meter hohen Steinbruchs ungefähr 2 Rollwagen Geröll, unter dem sich bis zu 2 Zentner schwere Steine befanden, losgelöst und waren in die Tiefe gestürzt. Dabei wurde der 36 Jahre alte Bohrer Herrm. Schmieder von dem Gestein mit voller Wucht am Schädel getroffen und tödlich verletzt.

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Donnerstag, 26. Oktober 1939. Auftrieb: 14 Ochsen, 86 Bullen, 149 Kühe, 51 Färjen, 365 Kälber, 108 Schweine, 110 Schafe. — Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfennigen: Ochsen a) 45—45,5, b) 40,5—41,5, c) 32; Bullen a) 41,5—43,5, b) 39,5, c) 34; Kühe a) 42—43,5, b) 36,5—39,5, c) 27—33,5, d) 16 bis 22; Färjen a) 42,5—44,5, b) 40—40,5; Kälber a) 63—65, b) 57—59, c) 47—50, d) 40; Lämmer und Hammel a) 49, b) 46—48; Schafe a) 38—40; Schweine a) 55,5, b) 1) 52, 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) —, f) 46,5, g) 1) —, g) 2) 43. — Marktwertlauf: alles augeteilt.



480.000 Gewinne!

Da sollten Sie kein Glück haben?

Ja: in 5 Klassen werden hier auf 1 200 000 Lose 480 000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrag von RM 102 899 760. — ausgespielt. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Im günstigsten Falle können Sie (sogar 3 Millionen RM gewinnen (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen). Zahlreich große, mittlere und kleinere Gewinne lassen den Spielplan so erfolgversprechend werden. Holen Sie noch heute ein Los und den amtlichen Gewinnplan bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme. Ein Rüttellos kostet nur RM 3.—, ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse, und am 7. November 1939 beginnt bereits die Ziehung zur ersten Klasse. Datum ist es wichtig zu wissen: Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

Table with lottery results for the 2. Deutsche Reichslotterie, showing prize classes and amounts.

2. Deutsche Reichslotterie

